



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

UHH · Fakultät EPB · AB Geschichtsdidaktik · Prof. Dr. Andreas Körber
Von-Melle-Park 8 · D-20146 Hamburg

Univ.-Prof. Dr. phil. Andreas Körber

aft

2. Oktober 2012

2012_09_25_Grußwort_Eröffnung_Martha-Muchow_Ausstellung_1.odt

Grußwort zur Eröffnung der Ausstellung „Martha Muchow“ in der Martha-Muchow-Bibliothek

Hamburg, 25.9.2012

1 Einleitung

Sehr geehrte Damen und Herren,

—
sehr geehrte Frau Prof. Dr. Gertrud Beck-Schlegel, sehr geehrter Herr Prof. Schuck,

—
liebe Hannelore Faulstich-Wieland, lieber Peter Faulstich,

liebe Frau Krell, liebe Frau Pieper,

liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende, liebe Gäste,

im Namen des Dekanats unserer Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft begrüße ich Sie alle hier zur Eröffnung einer Ausstellung, die für unsere Fakultät eine besondere Bedeutung hat.

Als wir vor einigen Jahren in unser frisch umgebautes Haus zurückgezogen

sind, hatten wir nicht nur einen ebenfalls frisch renovierten Hörsaal in ehrender Absicht zu benennen (wie es inzwischen auch im Hauptgebäude üblich geworden war), sondern auch eine neue, die Fachbereiche der Fakultät verbindende Bibliothek. Ihr den Namen Martha-Muchow-Bibliothek zu geben, war in mehr als einer und in mehr als ehrender Hinsicht sinnvoll – verbindet sich doch mit dem Namen Martha Muchow neben demjenigen William Sterns und mehr noch als mit diesem der Ursprung der Hamburgischen wissenschaftlichen Pädagogik, der von ihr geprägten Lehrerbildung und einer sie nicht nur auf Schule und Unterricht fokussierenden Erziehungswissenschaft aus der Psychologie heraus. Insofern Psychologie und Erziehungswissenschaft in dieser Bibliothek vereint sind, trägt sie diesen Namen zu Recht – nur die Bewegungswissenschaft muss noch etwas historische Forschung betreiben, um einen ihrer Ursprünge in Martha-Muchows Arbeit wiederzufinden. Vielleicht gelingt das über eine Lektüre ihrer Arbeit über den Lebensraum des Großstadtkindes, wo ja auch dessen Bewegungsräume und -möglichkeiten untersucht werden – und vielleicht hilft die Ausstellung, die wir hier eröffnen, bei einer solchen Ursprungssuche.

Die Bibliothek trägt den Namen aber auch, weil das Werk Martha-Muchows unvollendet geblieben ist, bleiben musste, weil die menschen- und humanitäre Wissenschaft verachtende Politik der neuen Leitung des psychologischen Instituts unter Gustav Deuchler nicht nur aus der Universität entfernt hat (das war schlimm genug und wäre allein Anlass eines nachdenklichen Gedenkens), sondern ihr auch allen Lebensmut nahm. Die Benennung der Fakultätsbibliothek nach Martha Muchow verweist somit auch auf einen unabgeholten Teil ihrer erziehungswissenschaftlichen

und pädagogischen Ideen und Forschungen, der in der hiesigen Erziehungswissenschaft zwar wiederaufgenommen wurde, auf den zurückzubesinnen sich aber immer wieder lohnt.

Aber Benennungen öffentlicher Gebäude und Räume sind etwas, das auch Unsichtbarkeit bewirken kann. Wie Robert Musil schon sagte, sind Denkmäler eigentlich nur im Moment der Entstehung sichtbar. Danach sieht man sie zwar besitzt aber oft nicht die leiseste Ahnung, wen sie darstellen. Mit Namen dürfte es nicht sehr anders bestellt sein. Es ist daher wichtig, reicht aber nicht aus, einen Namen zu vergeben und sichtbar anzubringen. Wenn die Benennung der Bibliothek nicht nur abstrakt-ehrenden Charakter haben soll, wenn nicht nur eine Tradition aufgerufen werden soll, sondern der unabgeholte Teil der Arbeit und des Wirkens von Martha Muchow immer wieder neu entdeckt und reflektiert werden soll – nicht um ihm einfach nachzueifern, ihn zu verlängern, sondern um in seiner Erarbeitung und Reflexion das Gegenwärtige mit historischer und menschlicher, in diesem Sinne pädagogischer, Tiefenschärfe besser zu sehen, dann bedarf es mehr – dann bedarf es einer Vergegenwärtigung, die intensiver gelesen werden kann.

Ein Buch mag da helfen – aber ihm fehlt der Vorteil der öffentlichen Sichtbarkeit, der Gestus der Ehrung. Erinnerung in Ehrung *und* Reflexion anzustoßen – das kann vielleicht keine der beiden Memorialisierungsformen Benennung und Buch alleine – das kann aber eine Ausstellung.

Ich bin deshalb nicht nur als Mitglied des Dekanats dieser Fakultät, sondern auch als Geschichtsdidaktiker, der ein besonderes Interesse an Erinnerungskultur entwickelt hat, besonders erfreut, dass Hannelore und Peter

die Initiative ergriffen und sich die Arbeit gemacht haben, Martha Muchow nicht nur abstrakt-namentlich und zur individuellen Lektüre, sondern auch für ein gemeinsames Entdecken und Sprechen zu ehren – in Form dieser Ausstellung, der ich daher viele Besucher nicht nur unter den Studierenden und Kolleginnen und Kollegen, sondern auch unter denjenigen wünsche, die hier als „Laufkundschaft“ der Bibliothek vielleicht etwas für sie neues entdecken können – und natürlich Besucher, die eigens zu dieser Ausstellung kommen.

Möge Martha Muchow somit nicht nur Namensgeberin und stumme Patronin sein, sondern in einer durch die Ausstellung geförderten Neuentdeckung ihres Werks als eine ferne, aber wichtige Kollegin einer Erziehungswissenschaft und einer Psychologie vergegenwärtigt werden, die in der wissenschaftlichen Reflexion von sozialen und psychischen Bedingungen und Grundsätzen des Lernens und Heranwachsens wie des Lehrens und Erziehens ihren gemeinsamen Gegenstand erkennt.

Ich danke Ihnen.